

**Ausstellung – Projekt mit Reutlinger Goldschmied**

## Kunst am Schnürsenkel

VON ARMIN KNAUER

REUTLINGEN/FREIBURG. Wer derzeit die Wendeltreppe im Haus der Graphischen Sammlung in Freiburg hinaufläuft, findet in den Vitrinen-Nischen entlang der Wand kostbare historische Uhren aus der hauseigenen Sammlung. In einer der Nischen aber findet er etwas anderes: ein Schmuckobjekt in Form eines Anhängers.

Es ist ein Stück, das der Reutlinger Goldschmied Benjamin Klüppel nach einem Entwurf der Künstlerin Susanne Kühn gefertigt hat. Es weist auf die Ausstellung im Hauptraum hin, den Susanne Kühn bespielt: ringsum an den Wänden mit großformatigen Zeichnungen; dazwischen findet man in kniehohen Holzkästen kleine Landschaftsskizzen.

Das Motiv des Anhängers kommt in der Ausstellung sowohl in Klein auf Papier als auch in groß auf Leinwand vor. Es heißt »Rennender Baum«: ein bizarr gekrümmtes Gewächs bewegt sich aus einer surrealen Architektur heraus. Klüppel überträgt das auf einen »Lagen-Achat«, einen Stein, der an der Oberfläche



Das von Klüppel gefertigte Stück. FOTO: PR

hell, in den tieferen Schichten aber dunkel gefärbt ist. Das bringt die Grafik erst richtig zur Geltung. Das Ganze ist in eine Fassung aus Palladium-Weißgold eingelassen. Kühn habe die Umsetzung akribisch überwacht und sei dabei sehr streng gewesen, lacht Klüppel: »Es war ein hartes Brot, wir hatten viele Sitzungen.«

»Unsere Familien sind seit Langem eng befreundet«, sagt Kühn, die selbst in Freiburg lebt und an der Akademie in Nürnberg eine Professur für Malerei hat. Daher hätten sie und Klüppel schon lange vorgehabt, mal etwas gemeinsam zu machen. »Außerdem wusste ich, dass er ein wahnsinnig guter Handwerker ist. Und der handwerkliche Anspruch spielt in meiner Kunst eine wichtige Rolle«, erklärt sie.

### Bilderwelt aus Pop und Barock

Kühns Bilderwelt speist sich aus Bezügen zu Surrealismus, Pop, Renaissance und Märchenwelt. In surrealen Landschaften aus Architektur, Wald und Zitate der Kulturgeschichte platziert sie modisch gekleidete Menschen von heute. Da macht sich etwa ein Mädchen mit Altdüte und Isomatte auf in eine Kombination aus Märchenwald und Renaissance-Stube. »Ich liebe diese Gegensätze«, sagt Kühn, »das muss schreien!«

Auch der Anhänger ist ein Gegensatz in sich. Von zeitloser Kostbarkeit in Material und Verarbeitung ähnelt er Kühn zufolge allein in seiner Größe (fünf Zentimeter Durchmesser) den Protzketten junger Hip-Hopper. Und statt an einer Kette aus edlem Gold hängt das Relief an einem – Schnürsenkel! Und zwar an einem neongelben Exemplar aus einem Doc-Martin-Modestiefel. Konkret: aus dem Stiefel von Kühns Tochter. Die wechselte ihn aus, weil sie ihn zu grell fand.

So verwickelt also auch dieser Anhänger den Betrachter in ein surreales Wechselspiel von ewiger Wertigkeit und kurzlebigen Modetrend, feierlicher Hochkultur (Achat wurde vor allem auch für Wappentempel verwendet, wie Klüppel betont) und rotzigem Hip-Hop-Rebellentum. (GEA)

### AUSSTELLUNGSINFO

Die Ausstellung »Susanne Kühn. Spaziergänge und andere Storys« ist im Haus der Graphischen Sammlung, Salzstraße 32 in Freiburg, noch bis 5. Juni zu sehen, jeweils Dienstag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr. (GEA)

[www.freiburg.de/pb/lde/986862.html](http://www.freiburg.de/pb/lde/986862.html)

### Redaktion Kultur

Tel. 0 71 21/302-0 Fax 0 71 21/302-677  
Armin Knauer (akr) -331 Christoph Ströhle (cbs)  
E-Mail: kultur@gea.de

## Schau zur Besiedelung Amerikas

KARLSRUHE. Eine Sonderausstellung des Naturkundemuseums Karlsruhe beschäftigt sich von Donnerstag an mit der Besiedelung Amerikas und dem Aussterben von Großtieren wie Mammut, Riesenfaultier oder Säbelzahnkatze.

Nach Angaben des Museums ist es die erste große Schau zu

diesem Thema in Europa. Zu sehen sind unter anderem Fossilien und Skelette, Schädelabgüsse und riesige Komplett-Rekonstruktionen ausgestorbener Tiere aus eigenen Beständen und von etwa 20 ausländischen Leihgebern. Die Ausstellung (»Amerika nach dem Eis«) läuft bis zum 28. Januar 2018. (dpa)

## Handschuh bleibt

ULM. Der Generalmusikdirektor des Theaters Ulm hat seinen Vertrag verlängert: Timo Handschuh (41) soll bis 2021 die Geschicke des Philharmonischen Orchesters der Münsterstadt bestimmen. Das gaben die Verwaltung des Theaters und der designierte Intendant Kay Metzger bekannt. (dpa)

## Lindgren-Preis für Erlbruch

STOCKHOLM. Der deutsche Schriftsteller und Illustrator Wolf Erlbruch bekommt den Astrid-Lindgren-Preis für Kinder- und Jugendliteratur. Das teilte die Jury in Stockholm mit. Der Autor ehre die Tradition und öffne gleichzeitig neue Türen, hieß es in der Begründung. »Erlbruch ist ein vorsichtiger und

fürsorglicher Visionär«, sagte Jury-Chefin Boel Westin. Erlbruch, Jahrgang 1948, ist vor allem als Illustrator des Kinderbuchs »Vom kleinen Maulwurf, der wissen wollte, wer ihm auf den Kopf gemacht hat« bekannt. Der Preis ist mit fünf Millionen schwedischen Kronen (rund 522 000 Euro) dotiert. (dpa)

**Konzert – Alban-Berg-Lieder in deutscher Erstaufführung mit Lisa Larsson und der Württembergischen Philharmonie**

# Liebesglück und Bangen

VON CHRISTOPH B. STRÖHLE

REUTLINGEN. Sie trägt noch, die alte Liebe des Reutlinger Publikums zum früheren Chefdirigenten der Württembergischen Philharmonie, Ola Rudner. Herzlich, ja überschwänglich fiel der Schlussapplaus für den Schweden und das von ihm von 2008 bis 2016 geleitete Orchester aus. Johannes Brahms' 4. Sinfonie e-Moll op. 98, die beim Sinfoniekonzert am Montag in der Reutlinger Stadthalle als letztes Stück des Abends zu hören war, war bei ihm und den Musikern der Philharmonie in den besten Händen.

Rudner war als Gastdirigent an seine alte Wirkungsstätte zurückgekehrt und hatte als Solistin die schwedische Sopranistin Lisa Larsson mitgebracht, die vor drei Jahren bereits an dieser Stelle an der deutschen Erstaufführung eines Rolf-Martinsson-Liederzyklus (auch er ist Schwede) beteiligt war.

Eine deutsche Erstaufführung gab es auch diesmal wieder: Alban Bergs »Zehn frühe Lieder« waren live auf einer deutschen Bühne zumindest so noch nicht zu hören. Berg (1885–1935) hatte im Jahr 1927 »Sieben frühe Lieder«, die er zwei Jahrzehnte zuvor – während seiner Studienzeit bei Arnold Schönberg – komponiert hatte, selbst orchestriert. Im Jahr 2009 machte sich der britische Komponist und Musikschritsteller Christopher Gordon daran, drei unberücksichtigt gebliebene Alban-Berg-Lieder nachträglich zu instrumentieren.

### Seelentiefen ausgelotet

Lisa Larsson sang diese »Zehn frühen Lieder« 2015 bei der Uraufführung mit dem Royal Liverpool Philharmonic Orchestra unter der Leitung von Vasily Petrenko in Liverpool – und am Montag beim Sinfoniekonzert in Reutlingen.

Die Lieder gehen auf Gedichte etwa von Nikolaus Lenau, Rainer Maria Rilke und Theodor Storm zurück. Längst nicht immer ist das volle Orchester gefordert: Storms »Die Nachtigall« überlässt Alban Berg der Singstimme und den Streichern – das Lied ist deutlich der romantischen Tradition verpflichtet. Bei Johannes



Die Sopranistin Lisa Larsson sang Alban Bergs »Zehn frühe Lieder«.

FOTO: STRÖHLE

Schlafs »Im Zimmer« begleiten ausschließlich Bläser die Sängerin.

Christopher Gordon geht bei der (Wieder-)Hinzufügung der einst fallen gelassenen Lieder ähnliche Wege. Er sieht für Theodor Storms »Schließe mir die Augen beide« ein kleines Ensemble mit solistisch besetzten Streichern vor; Gustav Falkes »Die Sorglichen« hat er – ansprechend – für reines Bläserensemble instrumentiert.

Alban Bergs Durch-Nacht-zum-Licht-Dramaturgie innerhalb des Zyklus bleibt erhalten. Liebesglück bricht sich Bahn, wo eingangs Düsternis und Bangen standen. Lisa Larsson und die Philharmonie

lassen die Zuhörer diese Gefühle durchleben. In wunderbarer klanglicher Abstimmung – das ist nicht zuletzt Ola Rudners Verdienst – leuchten sie in der Naturbetrachtung Seelentiefen aus.

Geheimnisvoll mit seiner durchsichtig schwebenden Instrumentierung klingt das erste Lied »Nacht« – die Vertonung eines Carl-Hauptmann-Gedichts. Im »Schilflied« (Nikolaus Lenau) geben die Tremoli der Streicher tonmalerisch das Rauschen des Schilfs wieder. Der Abschluss unter dem Titel »Sommertage« (Paul Hohenberg) erinnert an die Ästhetik und Klangpracht von Richard Strauss.

**Konzert – Transgender-Musikerin Anohni und das Kammerensemble »yMusic« in der Hamburger Elbphilharmonie**

# Der Kampf des Liedes mit dem Dunkel

VON THOMAS MORAWITZKY

HAMBURG. Ihr erstes Solo-Album führte sie in die Welt des Elektro-Pop. Aus der in sich gekehrten Emotionalität der transsexuellen Sängerin wurde Protest. In der Hamburger Elbphilharmonie ist Anohni nun zurückgekehrt zum ätherischen Pop, der sie berühmt machte. Gemeinsam mit dem Kammerensemble »yMusic« spielte sie beim Festival »New York Stories« im großen Saal der Elbphilharmonie ein mysteriöses Konzert zwischen Glanz und Verweigerung.

Denn Anohni will erst gar nicht ins Rampenlicht treten an diesem Abend auf der geräumigen Bühne im wohlklingenden Haus an der Elbe. yMusic bestehen aus sechs Musikern mit Violine, Trompete, Cello, Flöte, Klarinette, Viola; hinzu kommt ein Pianist. Sie treten auf, nach langen Minuten, in denen das Publikum im ausverkauften Saal allmählich unruhig wurde. Sie beziehen Position als zwei Schenkel eines Dreiecks, dessen Spitze noch unbesetzt bleibt. Sie tragen Schwarz, beginnen vorsichtig, ein ganz flüchtiges, ungreifbares Bild aus schwebenden, gehauchten Klängen zu weben. Anohni betritt schließlich die Bühne, setzt sich an die freie Spitze des Dreiecks, lauscht, lange.

Anohni wurde geboren als Antony Hegarty; sie war Sänger, Sängerin von



Sängerin Anohni.

FOTO: ALICE O'MALLEY

Antony and the Johnsons, jener Band, die seit der Jahrtausendwende Kritiker mit feiner, ausgefeilter, tief emotionaler Musik begeisterte.

### Eigenwillige Pop-Stimme

2016 veröffentlichte Hegarty, nun unter dem Künstlernamen Anohni, ein erstes Solo-Album, präsentiert sich seither konsequent als Frau. Ihre Stimme, vibrato- und nuancenreich, ist zweifellos eine der großen, eigenwilligen Pop-Stimmen des 21. Jahrhunderts, die auch in den Bereich der Klassik abstrahlt.

Anohni begleitete Lou Reed bei der

Neuinszenierung seines Albums »Berlin«; sie nahm Musik mit Björk und anderen auf; sie arbeitet auch als bildende Künstlerin.

Ihr Konzert in Hamburg ist ein einmaliges Ereignis: Nur für diesen Auftritt schrieb Violinist Rob Moose seine Arrangements. Es soll das einzige Deutschland-Konzert, vielleicht das weltweit einzige Konzert Anohnis im Jahr 2017 bleiben. Aufnahmen, Fotografien sind strengstens untersagt – wird ein Smartphone im Publikum gesichtet, droht der Abbruch. Zugleich ist es ein Konzert, bei dem dem Ensemble yMusic fast mehr Raum zukommt, als der ungewöhnlichen Interpretin. Anohni trägt ein weites weißes Kleid, das ein Hochzeitskleid sein könnte. Auf ihrer Brust glänzt es – ein großes Symbol, Emblem haftet dort, das nicht erkennbar wird, nur die Scheinwerfer hell reflektiert.

Anohni selbst bleibt im Halbdunkel, ein scheues, fremdes Geschöpf, das bei all seiner inszenierten Weiblichkeit die Musiker doch körperlich überragt. Sie singt mit großem Pathos; ihre Hände zittern, flattern mit der Musik, dem Vibrato ihrer Stimme, scheinen in die Luft zu greifen, zu kneten und zu spüren.

Eine ausgedehnte instrumentale Komposition des Ensembles bildet das Zentrum des Abends – Anohni sinkt dabei langsam zu Boden, als würde sie sterben,

Wärme, artikulatorische Klarheit und ein schönes Legato prägen Larssons stimmige Interpretation. Ihre Stimme trägt, scheinbar ohne Anstrengung. Ihr Vibrato ist ein angenehmes. Den Sommerwind und den Rosenduft, von denen in Otto Erich Hartlebens »Liebesode« (die Nummer 8 in dieser Zählung) die Rede ist, verströmt das Orchester.

### Doppelbödiges Zemlinsky

Mit der Sinfonietta op. 23 von Alexander Zemlinsky (1871–1942) hat das Konzert begonnen. Mit »Sehr lebhaft« hat der Wiener Komponist den ersten Satz seines 1935 in Prag uraufgeführten Werks überschrieben. Rudner und die Philharmonie setzen das in einer Holzbläserfanfare und einem zunehmend polyfonen Geflecht packend in Klänge um, lassen kämpferische und kantabile Motive vorüberziehen, stacheln sich im Orchester gegenseitig an, finden zu sanfter Besinnung, zu Aufbruch und Widerstand. Der zweite Satz, »Ballade«, hat Züge eines Trauermarschs und endet mystisch-märchenhaft.

Gustav Mahler, so könnte man meinen, hat für das ebenfalls mit »Sehr lebhaft« überschriebene Finale der Sinfonietta Pate gestanden. Die darin zur Schau gestellte Freude erweist sich als doppelbödig. Toll, wie das Orchester das umsetzt! Die Schlussstretta mündet denn auch in einen verdient lebhaften Applaus.

Brahms, dessen 120. Todestag auf den Konzertabend fällt, führt nach der Pause ein Stück weit zurück in der Musikgeschichte. Man muss sich kurz darauf einstellen. Die Philharmonie aber macht einem diesen Brahms schmackhaft, der zur großen Überraschung seiner Zeitgenossen eine Passacaglia über ein Thema von Johann Sebastian Bach ans Ende seiner vierten Sinfonie stellte und sich im langsamen zweiten Satz einer alten Kirchenorgel bediente. All das, auch das ungestüme Scherzo im 2/4-Takt, wird von den Musikern so mitreißend dargeboten, dass das Kritikerlob sämtliche Instrumentengruppen einschließen muss. Brahms, so darf man annehmen, hätte es gefreut. Das Reutlinger Publikum ließ seiner Freude satt applaudierend freien Lauf. (GEA)

liegt dann dort, regungslos weißer Berg mit schwarzem Haar, erhebt sich wieder, findet zurück zur Stimme, Melodie, zum Song.

### Auf schmalen Grad

Ein Spiel von Licht und Schatten, von ungeformtem Klang und Tönen, aus denen sich Lieder fügen, scheint die Dramaturgie des Konzertes zu bestimmen. Von »Hopelessness«, jenem Solo-Album, mit dem Anohni sich dem Elektropop zuwandte, finden sich nur zwei Stücke im Programm. »You're my Sister« war eine erfolgreiche Single von Antony und den Johnsons – als Zugabe wird das Stück frenetisch bejubelt.

Der größte Moment jedoch ist gekommen, als Anohni einen Song anstimmt, den Leonard Cohen schrieb – »The Guests«. Und bei diesem flehentlichen, starken, innigen Lied tritt sie schließlich auch ganz ins Licht. Die Melodie siegt, der reine, volle Klang der Trompete triumphiert, die Stimme wächst, voller Kraft.

Aber das Halbdunkel kehrt auch zurück. Ganz zuletzt will der Applaus nicht enden, in der Elbphilharmonie: Anohni und yMusic sind auf einem manchmal sehr schmalen Grat gegangen, zwischen Kitsch und Kunst, mit einer Musik von großer, ungewöhnlicher Schönheit. (GEA)